Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 15 (1963)
Heft: 11

Artikel: Modern oder altmodisch?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-962857

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MODERN ODER ALTMODISCH ?

FH. Die Verteilung der Oscar-Preise in Amerika hat wieder einmal die Aufmerksamkeit auf einen Mann gelenkt, der ebenso bekämpft wie geliebt wird: Pietro Germi. Sein Film "Scheidung auf italienisch" wurde zum besten aller ausländischen Filme erklärt und ist ausserdem einer der grössten Kassenerfolge der letzten Jahre. In Italien, besonders in Rom, wurden die Vorstellungen während Monaten gestürmt. Auf manche Kritiker hochgeistiger Art machte dies zwar keinen Eindruck, im Gegenteil. Sie haben nicht aufgehört, Germi "sentimental" und "oberflächlich" zu finden, ihm jede Tiefe abzusprechen, jedes Verständnis für Probleme des modernen Films. Er wurde offen als reaktionär bezeichnet, als altmodisch und längst überholt, seine Filme als "billig".

Das hat allerdings das Interesse unzähliger Filmfreunde an ihm nicht gemindert. Schon "der Weg der Hoffnung", und noch mehr "der Eisenbahner", den er für seinen besten Film hält, erwarben ihm zahlreiche Sympathien. Er selbst weiss genau, was er will und nimmt kein Blatt vor den Mund. Besonders hat er es auf snobistische Kritiker abgesehen, deren Zielscheibe er bildet. "Wenn ein Film nicht langweilt, wenn der Dialog gut verständlich ist, werden die Kritiker sogleich misstrauisch. Sie ziehen die Brauen hoch und fangen an, ihn zu demolieren. Heute wird Langeweile verlangt, sie ist das Haupterfordernis nach dem Kopf mancher Kritiker". Er zeigt sich manchmal absichtlich als "Kultur-Bär", als Anti-Intellektualist. "Ich sage, wo Langeweile ist, gibt es keine Bewegung und damit auch keine Schönheit. Selbst die "Göttliche Komödie" hat langweilige Stellen, und dort ist sie, seien wir offen, hässlich. Selbst Beethoven ist, wenn er langweilt, kein Musiker, sondern ein Musikprofessor, der sich übt. Man soll doch bedenken, was es heisst, sich ausgerechnet im Kino zu langweilen !"

Sein ganzes Leben habe er versucht, Lebendiges im Film zu zeigen und niemanden zu langweilen. "Aber wissen Sie, warum die Kritiker so dumm tun? Wissen Sie, warum sie die Brauen heben und verständliche Filme verreissen? Weil sie nur dann ihre Nase in einen Film stecken können, um ihn zu deuteln und zu erklären, wenn kein Mensch ihn versteht. Auf diese Weise vergessen sie einen Augenblick die eigene Unfähigkeit und Ohnmacht. Aber es wird mit diesen langweiligen Mode-Filmen ganz schlecht ausgehen. Sie werden im absoluten Sumpf enden, mit einer ganzen Serie von Reinfällen für die Produzenten. So werden sie von selbst aufhören. Natürlich wird auch von ihnen etwas Positives zurückbleiben, wie immer: auch die sogenannte "Neue Welle" wird eine nützliche Erbschaft hinterlassen, vielleicht ein grösseres Gefühl für Freiheit und Vorurteilslosigkeit. Aber unverständliche Sachen herzustellen, an denen gerätselt werden muss, wird nicht mehr gestattet sein. Niemand wird mehr das Recht haben, zu erklären: "es interessiert mich nicht, mich verständlich zu machen. Wenn man mich versteht, gut, wenn nicht, ist es dasselbe". Wer so denkt, lügt entweder, oder hat ein Gehirn, das nicht funktioniert. Es sind Verrückte".

An dieser Stelle hat er ohne Zögern den Namen Antonioni als Beispiel ausgesprochen, und sogar hinzugefügt: "Den sollte man erledigen". Als Regisseure "wie es sich gehört" nannte er Rossellini, De Sica, Fellini, Visconti, Castellani, Rosi, Loy, Monicelli, Lattuada, Pasolini, Damiani, Gregoretti, Bolognini. Wie er selber nämen diese den Film ernst, der die wichtigste Erfindung der neueren Weltgeschichte sei, denn niemals zuvor habe es ein so weit hinauswirkendes Ausdrucksmittel gegeben. Das erfordere jedoch, dass man einen Film so herstelle, wie es sich gehöre, mit Gewissen, denn ein Film sei nun einmal eine ernste Sache. So ernst, dass er bei jedem seiner Filme ernsthafte Zweifel fühle, ob er wirklich gut genug für die Mitbürger sei. Deshalb sei es ihm auch ganz unmöglich, mehr als einen Film in zwei Jahren herzustellen; zwei Jahre seien die Mindestzeit, die er für die Herstellung benötige, so sehr ihn auch die Produzenten drängten, schneller zu arbeiten. Zuerst müsse der Stoff gründlich überlegt sein, er müsse mit Ruhe ausgewählt werden, alles müsse von innen kommen, von einer Idee. Der Gegenstand müsse wie ein Problem, eine schwere mathematische Aufgabe angegangen werden, vor allem aber wie eine scharfe, in der Oeffentlichkeit zu beginnende Polemik. Es stelle sich dann oft bei einer Polemik heraus, dass der Stoff noch andere Aspekte besitze, die nicht alle in einem einzigen Film beleuchtet werden könnten, worauf es andere Geschichten zu erfinden gälte, welche dies in weiteren Filmen täten. So gehöre in einem gewissen Sinne sein Film "Der Strohmann" zum neuen "Scheidung auf italienisch". Dieser letztere berühre aber im Gegensatz zum ersteren überhaupt das Problem der Stellung der Frau in Italien, jedoch nur unter einem besonderen Aspekt. Dieses ganz allgemein anzupacken sei das Thema seines nächsten Films "Verführt und Verlassen", an dessen Drehbuch er zur Zeit arbeite. Die Dreharbeiten sollen in einigen Monaten in Sizilien beginnen, also erneut im Süden wie die "Scheidung".

Die Verlegung der Geschichte nach Süden ist im Norden nicht eben mit Begeisterung aufgenommen worden. Germi wurde gefragt, ob er wohl gegen diesen eine Abneigung habe. Er bestritt dies, bemerkte jedoch: "Im Süden ist Italien noch mehr Italien als im immer mehr amerikanisierten und technisierten Norditalien. Die Probleme sind dort oft verzweifelt, aber auch spannend. "Scheidung auf italienisch" hätte sich tatsächlich auch im Norden abspielen können, das Problem ist überall im Lande dasselbe. Aber im Süden geht alles noch mit Elementargewalt vor sich, ergeben sich Faktoren, die eine Geschichte viel schneidender, zugespitzter, konzentrierter werden lassen. "Verführt und Verlassen" sind viele Frauen überall in Italien, aber die Atmosphäre in Sizilien wird die Sache filmischer machen."

Germi repräsentiert in stärkster Weise die eine Tendenz des heutigen italienischen Films, die einer nüchternen, realistischen Zweck-Kinemathographie, die unter starker, menschlicher Vertiefung soziale Tendenzen verfolgt. Er gibt offen zu, dass für ihn das Wesentliche letzten Endes immer die Aussage eines Filmes sei, die Botschaft, die allerdings bei ihm nicht selten die Form eines satirischen oder auch direkten Angriffes auf Misstände annimmt. Doch will er das immer nur in künstlerischer Form tun, er will nicht nur aufklären und hinweisen, sondern die Menschen packen, an ihr Anstands- und Gerechtigkeitsgefühl, ihr Seelisches, appellieren. "Wenn ich nicht Regisseur geworden wäre, hätte ich Staatsmann werden wollen. Ich vermag einfach die vielen Ungerechtigkeiten um mich herum, die lächerlichen oder schauerlichen Misstände nicht zu ertragen. Jedenfalls hätte ich mich der Politik ergeben". Er gehört der sozialdemokratischen Partei an, gibt aber seiner Angst Ausdruck, dass die Sozialisten aufhören könnten, zu protestieren, dass sie langsam konservativ werden, wie die einst so kämpferischen Liberalen. "Es wird heute nicht mehr protestiert, zum Teufel", rief er aus. "Die Herren kommen in die Regierung und hören dann damit auf. Und dann gibt es nicht einmal mehr eine anti-klerikale Partei in Italien. Wie kann man übernaupt etwas ohne Anti-Klerikale erreichen? Die Liberalen hat man mit fetten Stühlen in der Wirtschaft abgefunden, auf denen sie sich viel zu wohl fühlen, um weiterhin tapfer anti-klerikal zu sein, auch weil sie Angst um ihre gut gepolsterten Sitze haben. Mit den Kommunisten lässt sich auch nicht marschieren; ich hasse jede Form der Einschränkung. Gewiss zeigen sich in Italien Fortschritte, aber es ist ein Fortschritt, der mir Sorgen macht. Richtige Männer gibt es nicht mehr. Sie haben Gott durch das Auto ersetzt, haben jeden religiösen Sinn des Lebens verloren. Niemand beschäftigt sich mehr mit dem, was wirklich zählt, mit den wahren Sachen. Die grossen dramatischen Probleme, wer nimmt die in Angriff? Alle umgehen sie, aus Flachheit und Gleichgültigkeit.

Ich habe das deutlich an den Auswirkungen meines Films "Scheidung auf italienisch" gesehen. Ich gab mir wirklich Mühe, ein grosses Problem, das alle insgeheim beschäftigt, auf die Leinwand zu bringen. Millionen von Zuschauern haben gelacht und sich gefreut. Aber hat wirklich jemand die Frage der Scheidung aufgegriffen, sich ernsthaft damit befasst, was doch in Italien, wo es bald mehr Konkubinate als echte Ehen gibt, so dringend nötig wäre? Sie haben sich nicht darum gekümmert. Man macht mit seinem Gewissen mehr oder weniger elegante Kompromisse. Es ist betrüblich, dass selbst ein so grosser Film erfolg in Italien keine praktischen Auswirkungen zeitigt. Die ganze reformerische Politik, von der soviel die Rede ist, erweist sich als unwirksam. Und mit dem Süden, der uns alle beschäftigt, und über den ich noch weitere Filme drehen werde, geht es auch nicht vorwärts. Die Leute dort unten, die ein so grosses Kraftreservoir bilden, bleiben sich selbst überlassen. Bei uns sinnt man nur darüber nach, auf welche Weise man einen immer grössern Wagen kaufen könnte. Was lässt sich da machen? Ich mache Filme, immer neue, um die Menschen zu wecken."

Trotz dieser Philippika erweist er sich jedoch keineswegs als Pessimist. Er ist überzeugt, dass seit Hiroschima keine Kriege mehr möglich sind, wünscht jedoch, dass möglichst kein Abkommen über die Atombomben zustande kommt, weil es sonst sehr bald wieder losgehen könnte, wenn niemand mehr Angst vor ihnen zu haben brauche. Er glaubt auch nicht, dass die Russen jemals Europa überrennen würden, ebensowenig wie die Chinesen, ohne allerdings dafür Gründe angeben zu können. Sein Glaube an die Menschen ist felsenfest, aber gleichzeitig auch derjenige an die abgründige Teilung der Welt in gut und böse. Aber Vertrauen zu haben bis zum Beweis des Gegenteils scheint ihm eine absolute Notwendigkeit; Misstrauen lähme jede Arbeit, besonders auch jene beim Film. Das Wichtigste bei diesem scheint ihm, mit den Ueberzeugungen, die man gewonnen hat, durchzuhalten, weiterhin Filme zu schaffen, die eine wirkliche Aussage bringen, ein brennendes Problem angreifen, und nicht nur artistische Spielereien zu fabrizieren. Der echte Künstler von sensibler Empfindung, der in ihm steckt, vereinigt sich bei ihm mit dem Kämpfer und Polemiker, der entschlossen ist, heisse Eisen auf allen Gebieten aufzugreifen, immerhin unter Wahrung gewisser Vorsichtsmassnahmen, wenn es nötig ist, vielleicht auch unter Tarnung. Er weiss, dass er bei den herrschenden Kreisen nicht Persona grata ist, aber dass auch seine schöpferische Kraft andrerseits zu gross ist, um ihn ausschalten zu können. Darum ist es ihm auch gleich, ob er als modern oder altmodisch bezeichnet wird, wenn er nur wirken kann, wie er es sich vorstellt.